

Bemerkungen zur Vorgeschichte der ersten Hamannausgabe

von Dr. theol. Friedrich Wilhelm Kantzenbach

In dem Nachlaß¹ des Juristen und Laientheologen Dr. Johann Friedrich von Meyer (1772—1849), der in Frankfurt a. M. lebte, befindet sich eine Anzahl von Briefen des Hamannverehrers Friedrich Christian Hoffmann (1759—1829) in Düsseldorf.² Hoffmann war Kaufmann, aber theologischen Fragen überaus weit aufgeschlossen. Er verkehrte persönlich mit dem Philosophen und Hamannfreund Jacobi³ und stand gleichzeitig dem biblizistischen Theologenkreis um Collenbusch und Hasencamp nahe. Mit dem Bremer Pfarrer Dr. Gottfried Menken, der gleichfalls hier seine theologische Heimat gefunden hatte, war er eng befreundet.⁴ Die Beziehungen zwischen den beiden Männern wurden durch verwandtschaftliche Bindungen noch enger, da Hoffmann ein Bruder der Schwiegermutter Menkens war.⁵ Ihre gemeinsame Sympathie gehörte dem Magus aus dem Norden. Hoffmann vermittelte an Menken Schriften von Hamann, die er durch Jacobi erhielt. Menken wandte sich an seinen Freund, um von Hamann noch mehr lesen zu können.⁶ Von ihm berichtet sein Biograph Gildemeister, der bezeichnenderweise auch das erste große Werk über Hamann schrieb,⁷ daß seine Urteile über Hamann sehr anerkennend waren.⁸ An seinen Freund Henr. Nic. Achelis schreibt Menken einmal: „Sein

¹ Der Nachlaß befindet sich in der Univ.-Bibliothek Erlangen und wird von der Theologischen Fakultät in Erlangen verwaltet. Über von Meyer vgl. meinen Aufsatz: Die Anfänge der ökumenischen Bewegung im Frankfurt der Romantik, ZRGG, 7, 1955.

² In den bekannten Nachschlagewerken nicht berücksichtigt. Vgl. über ihn C. H. Gildemeister: Leben und Wirken des Dr. Gottfried Menken, Bremen 1861, I. S. 56 u. II., S. 25. Dort eine Literaturangabe: Alexander Freiherr von der Goltz: Thomas Wizenmann, der Freund Friedrich Heinrich Jacobi's 1859. I., bes. S. 268 f.

³ o. a. I., S. 56.

⁴ Artikel in der R. E. 3. Aufl. und die Biographie von Gildemeister.

⁵ Gildemeister o. a. II., S. 25.

⁶ Briefe des Dr. Gottfr. Menken, hgg. von Gildemeister, Bremen 1860.

⁷ Johann Georg Hamanns, des Magus im Norden, Leben und Schriften, 5 Bde., 1857 ff.

⁸ vgl. Index „Hamann“.

(Hamanns) Golgatha und Scheblimini ist mit Gold aufgewogen wohlfeil gekauft. Ich lese es mit immer neuer Freude, mit immer tieferer Bewunderung dieser Wahrheit der Ideen und dieser Wahrheit und Schönheit im Ausdruck.“⁹ Menken besaß die genannte Schrift von Hamann selbst und vermittelte auch Schriften Hamanns an Achelis.¹⁰ Indes war nicht der Theologe Menken, sondern Hoffmann die treibende Kraft in diesem Kreis von Hamannfreunden. Er wollte eine Ausgabe der Werke Hamanns in Angriff genommen sehen.

Aus diesem Grunde wandte sich Hoffmann an von Meyer, den er auch persönlich kannte.¹¹ In einem Brief vom 25. 1. 1817 bittet er ihn, ihm ein Exemplar von „Golgatha und Scheblimini“ zu verschaffen.¹² Am Karfreitag desselben Jahres ermuntert er von Meyer sogar, die Edition des Hamann-Nachlasses zu fördern bzw. selbst zu übernehmen. Am 2. 6. 1817 wird das genannte Werk Hamanns, das auf seine Zeitgenossen allgemein wohl den stärksten Eindruck gemacht hatte, erwähnt. Inzwischen hatte sich J. F. von Meyer bereitgefunden, eine Edition von „Golgatha und Scheblimini“ zu veranstalten und selbst das Vorwort dazu zu schreiben. Die Ausgabe erschien 1818.¹³ J. F. von Meyer legte sich das Pseudonym „Jaschem“ zu. Jung-Stilling fragte ihn in einem bisher noch nicht veröffentlichten Briefe, was dieses auch sonst von ihm benutzte Pseudonym bedeuten solle. Meyer hat aber dazu keinen Kommentar gegeben. Auf die Vorrede von Meyers zu dieser Schrift hat zuerst wieder Ludwig Feuchtwanger aufmerksam gemacht.¹⁴ Hamanns Schrift war gegen Mendelssohn gerichtet, dessen Schrift „Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum“ 1783 erschienen war. Am 1. 8. 1783 hatte Hamann dies Produkt des aufgeklärten Juden dreimal gelesen.¹⁵ Hatte Mendelssohn schon mit Lavater eine lange Auseinandersetzung über die verschiedenen Positionen des Christen, der zur Versöhnung durch Jesus Christus steht, und des aufgeklärten Juden gehabt,¹⁶ so sollte sich diese Diskussion in kürzerer, aber zugespitzter Weise wiederholen.¹⁷ Johann Friedrich von Meyer wandte sich in seiner Vorrede wie Hamann gegen Moses Mendelssohn und erklärte sich mit dem Magus solidarisch. „Nicht leicht gab es eine treffendere und gerechtere Satire, als schon im Style Hamanns, dem wortkargen lakonischen epigrammatisch gesalzenen, verglichen mit Mendelssohns wäßriger Geschwätzigkeit und sophistischen Dialektik lag. Sinnvoll ist schon der Titel gewählt . . .“ Über Hamanns Gegner sagt er: Dieser Sohn Mendels war recht der Moses der falschen jüdischen Aufklärung.¹⁸

Meyer sieht in Hamanns Formel „Golgatha und Scheblimini“ eine allumfassende Aussage über die ganze Wahrheit. Sie ist ein „gedoppelter Blitz“ in das mendels-

⁹ Briefe o. a. S. 29.

¹⁰ o. a. S. 9.

¹¹ Gildemeister: Menken II, S. 87.

¹² Briefe in Faszikel 24 u.

¹³ Dresden 1818/19.

¹⁴ Das Bild Mendelssohns bei seinen Gegnern bis zum Tode Hegels, Zeitschr. für Gesch. der Juden in Deutschland, Jg. 1929, S. 230, Anm. 24; vgl. H. J. Schoeps: Geschichte der jüdischen Religionsphilosophie in der Neuzeit, Bd. I, 1935, auch als Dissertation Leipzig gedruckt, S. 42.

¹⁵ Hamanns Schrift steht bei Nadler: Hamann-Ausgabe III, 1951, S. 290 ff. In den Anmerkungen III, S. 469 die Aussage Hamanns.

¹⁶ Moses Mendelssohn, Gesammelte Werke Bd. VII: Schriften zum Judentum I, 1930.

¹⁷ vgl. dazu Gildemeisters Werk über Hamann o. a. Bd. III.

¹⁸ Die Stelle ist schon von Schoeps o. a. S. 42 zitiert. Mir war von Meyers Ausgabe nicht zugänglich. Ich zitierte nach dem Original im Nachlaß.

sonnische Jerusalem. Eine weitere Würdigung der bedeutenden Ausführungen von Meyers ist in diesem Zusammenhang überflüssig.

Bei Hoffmann erregte die Neuauflage von Hamanns Schrift große Hoffnungen. Menken hat sich nicht darüber geäußert. Er kannte von Meyer wohl, hatte aber mit ihm gewisse Differenzen in der Anschauung über die christliche Versöhnungslehre. Hoffmann dagegen stand von Meyer frei und ohne jede Hemmung gegenüber und hoffte nun, daß der alte Freund Hamanns, Jacobi in München, durch von Meyers Edition angespornt werden würde, nun auch seinerseits die in seiner Hand befindlichen Schätze herauszugeben. (Brief vom 2. 6. 1817.) Ein anderer Freund von Hamann und Menken, der auch mit von Meyer korrespondierte, Professor der Theologie J. F. Kleuker in Kiel, der auch zur Hamannedition in Frage gekommen wäre,¹⁹ äußerte sich in einem Schreiben vom 24. 1. 1819²⁰ anerkennend über die Vorrede von Meyers. „Hamann's Schrift verdiente Ihre vortreffliche Vorrede. Mit dem verewigten Magus aus dem Norden stand ich seit 1776 bis an seinen Tod 1787 in einiger Correspondenz, ich lebte im September 1787 eine Woche mit ihm zusammen in Düsseldorf,²¹ da er dann einige Wochen darauf starb und in dem Garten der verewigten Fürstin Gallitzin begraben ward. Zwey Tage vor seiner beschlossenen Rückreise nach Königsberg ward er krank und starb, von äußerst wenigen seiner Zeitgenossen wahrhaft erkannt.“ In einem anderen Brief vom 20. 12. 1821 schreibt Kleuker: „Im 1st. Th. von Hamanns Schriften, der heraus ist, steht von den *biblischen Betrachtungen* kaum $\frac{1}{5}$. Vielleicht stieß sich Jacobi wie sein Hausfreund, der Herausgeber, an H.'s Erzglauben an die Wörtlichkeit der Bibel und deren symbolische Bedeutsamkeit. Und doch sind die *Selbstbetrachtungen über seinen Lebenslauf* ganz abgedruckt, die für viele Gelehrte und Ungelehrte nicht weniger Anstößiges haben müssen. Wie die Exornatores monumentorum. Prophetarum (Matth. 13. 19.) wofür gelten wollten, was sie nicht waren: so beweist auch der Antrieb zur Wiederbelebung der Hamannischen Autorschaft auch noch keine nähere Verwandtschaft mit diesem Autor, wenn gleich die Musikstücke solcher Schriftein den Geschmack einzelner Liebhaber von Seltenheiten reizen mögen.“ Das ist das Urteil Kleukers.

Nun, da Jacobi mit seinem „Hausfreund“ Friedrich Roth im Jahre 1821 den ersten Band von Hamanns Schriften vorbereitet hatte und Roth diesen herausgab,²² ist wohl Hoffmanns Wunsch in Erfüllung gegangen, aber Kleuker hat Bedenken. Diese werden verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß trotz der Freundschaft zwischen Jacobi und Hamann tiefe theologische Unterschiede zwischen ihnen bestanden. Hamann hatte einen am biblischen Worte orientierten Glaubensbegriff, Jacobi dagegen war ein Mann der Wandlungen und Unschlüssigkeit und hatte schließlich zu einem spekulativ-metaphysischen Glaubensbegriff gefunden.²³ Einem

¹⁹ vgl. über ihn die Arbeit von Schütz, die in unserem Zusammenhang wenig austrägt: W. Schütz: J. F. Kleuker, 1927.

²⁰ Faszikel 31A unter Nr. 34.

²¹ Es ist wahrscheinlich, daß auch Hoffmann während dieser Zeit Hamann begegnet ist, da ja H. in Düsseldorf lebte.

²² Hamanns Schriften, Bd. 1—7, Berlin 1821—1825; Bd. 8, 1/2 hgg. von Wiener, Berlin 1842/43.

²³ Genannt seien zu Hamann besonders die Arbeiten von Blanke, Schreiner und Seils, zu Jacobi die Dissertation von Schreiner 1921 und die Untersuchung von Kinder. Auf die Arbeiten von Gründer und L. Schreiner darf man hoffen.

interessanten Brief von Jung-Stilling ist über die Glaubenshaltung Jacobis ein treffendes Urteil zu entnehmen. Der Brief ist noch ungedruckt und sei schon hier mitgeteilt.²⁴ „Jacobi besuchte mich auch in Karlsruhe, aber ich vermied durchaus über Gegenstände der Art mit ihm zu reden, er gab mir auch keine Gelegenheit dazu. Wir kennen uns nun beinahe 40 Jahr. Er steht noch in Unterhandlung mit dem Erlöser, er möchte gern auf gewisse Bedingungen kapitulieren, und darüber könnte wohl die Gnadenfrist verstreichen. Der Herr erbarme sich seiner! — Gott wie werden solche Männer bei dem Blick in die Welt der Wahrheit erschrecken!“

Im süddeutschen Raum lebte noch ein anderer Freund von Meyers, der durch „Golgatha und Scheblimini“ beeinflusst wurde. Es handelt sich um den Erlanger Professor der Theologie G. Ph. Ch. Kaiser.²⁵ In einem Schreiben vom 18. 5. 1822 erklärt er, daß ihm durch die Edition von „Jaschem“ eine andere Denkrichtung eröffnet worden sei. Kaiser hat aber keinen uns bekannten Schüler gehabt, der die Hamannlinie weiter verfolgte. Der bedeutendste süddeutsche Hamannkenner Hermann von Bezzel ist durch die Ausgabe von Roth angeregt worden.

²⁴ Brief vom 5. 8. 1812. Der Brief wird demnächst veröffentlicht werden: Aus Briefen Jung-Stillings von 1807—1816. Aus 100 Briefen ausgewählt und herausgegeben vom Verf. Zu Jacobi vgl. auch seine bezeichnenden Äußerungen in meiner Untersuchg. „Johann Michael Sailer und der ökumenische Gedanke“, 1955, zitiert S. 15 und 39.

²⁵ vgl. Th. Kolde: Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach, 1910, S. 133; die Briefe in Faszikel 31Ab sind auch für die damalige Erlanger Fakultätsgeschichte wichtig.